

## JOURNAL

## Leseinsel Waldbronn auf Roter Liste

**BERLIN/WALDBRONN.** Der Deutsche Kulturrat hat eine Bücherei und ein Filmtheater aus dem Südwesten auf die Rote Liste bedrohter Kultureinrichtungen gesetzt. Konkret geht es um das Luna Filmtheater in Metzingen und die Gemeindebücherei Leseinsel in Waldbronn, wie der Kulturrat in Berlin mitteilte. Die Leseinsel müsse mit Ablauf des Pachtvertrags Ende Februar 2019 ihre Arbeit einstellen. Hintergrund sei die schwierige Finanzlage der Kommune. Mit der Roten Liste will der Kulturrat – analog zu jenen für Tiere und Pflanzen – auf die Bedrohung von Einrichtungen aufmerksam machen. Deutschlandweit wurde auch das Millowitsch-Theater in Köln auf die Liste gesetzt. *dpa*

## MANN DES TAGES

## Der Zorn wächst

**Klaus Staack** hat in den 1970er-Jahren mit seinen Plakaten für Aufsehen gesorgt. Auch zu seinem 80. Geburtstag heute will Deutschlands Politikünstler Nummer eins nicht zurückstecken. „Die Altersmilde mag sich nicht einstellen, dafür wächst der Zorn über die Verhältnisse“, sagt er – und prangert Fehler der Mächtigen genauso an wie die „Schafsgeduld“ von Bürgern. Staack ist Rechtsanwalt, Grafiker und Berufsprovokateur. Der Heidelberger traf mit spitzem Stift stets den Nerv der Zeit. *dpa*



## Musik als Schlüssel zur Integration

**BONN.** In vielen Projekten und Initiativen für Geflüchtete spielt Musik laut Deutschem Musikrat eine wichtige integrative Rolle. Auf dem neuen Informationsportal „integration.miz.org“ werden erstmals umfassende Informationen zu musikalischen Flüchtlingsprojekten bundesweit zusammengestellt, teilte das Musikinformationszentrum (MIZ) als Einrichtung des Musikrats in Bonn mit. Akteure und Veranstalter können sich damit austauschen und vernetzen, zudem werden praktische Fragen beantwortet. Mit dem Portal reagiert das MIZ nach eigenen Angaben auf das große Info-Bedürfnis von Anbietern der musikalischen Integrationsarbeit. *dpa*

## Bond-Regisseur Lewis Gilbert gestorben

**LONDON.** Der britische James-Bond-Regisseur Lewis Gilbert („Der Spion, der mich liebte“) ist tot. Das teilten die 007-Produzenten Michael G. Wilson und Barbara Broccoli gestern auf der offiziellen Website der Filmreihe mit. Gilbert wurde 97 Jahre alt. Die 007-Filme des „echten Gentleman“ seien Klassiker der Serie gewesen. Gilbert führte bei drei Bond-Filmen die Regie, darunter auch „Man lebt nur zweimal“ (1967) mit Sean Connery und „Moonraker - Streng geheim“ (1977) mit Roger Moore. Zu seinen größten Erfolgen zählte außerdem der Filmklassiker „Alfie“ (1966) mit Michael Caine in der Hauptrolle. *dpa*



Zwei von drei bereits denkmalgeschützten Bauten in Pforzheim, die Mitte der 1970er-Jahre fertiggestellt wurden: die Fritz-Erler-Schule und das katholische Gemeindezentrum St. Bernhard. FOTOS: KETTER/ARCHIV



## Ein Herz für die Postmoderne

- Denkmalpfleger nimmt Brutalismus und Postmoderne in den Blick.
- Christoph Timm will für qualitätsvolle Bauten mehr sensibilisieren.

MICHAEL MÜLLER | PFORZHEIM

Für einen radikal modernen Wiederaufbau hatte sich die Stadt Pforzheim nach der Kriegszerstörung entschieden. Ob Bahnhof, Reuchlinhaus, oder Matthäuskirche – in der Nachkriegsmoderne der 1950er-Jahre sind spannende Bauten entstanden, von denen etwa 30 bereits denkmalgeschützt sind. Auch die 1960er-Jahre sind mit Stadtkirche und Goldschmiedeschule bereits gewürdigt.

Nun will die Denkmalpflege die Architektur danach in den Fokus rücken: den Brutalismus und die bis in die 1980er-Jahre reichende Postmoderne – Epochen, die wie berichtet gemeinhin als hässlich gelten. Für einen Austausch hierzu hat sich der Pforzheimer Denkmalpfleger Christoph Timm gestern mit seinem Heilbronner Kollegen Joa-

chim Henzke getroffen. Damit greifen sie eine Initiative der Landesdenkmalpflege auf. In Fachkreisen ist der denkmalpflegerische Umgang mit derlei Bauten zwar umstritten. Doch stoßen Ausstellungen auf internationaler Ebene eine Wiederentdeckung und Diskussion an. Auch in der jüngeren Generation steigt die Faszination – nicht nur in sozialen Netzwerken. Timm berichtet von vielen Anfragen von Studentengruppen, die sich vor Ort ein Bild von der Architektur machen.

Für Timm und Henzke gibt es dreierlei Herausforderungen: sich stets verschärfende Vorgaben für Brandschutz, Wärmedämmung und Sicherheitstechnik. Was bei Neubauten dazu führe, dass „die Architektur überall nahezu gleich aussieht“, so Timm. Bei bereits geschützten Gebäuden gehe es darum, angemessene Lösungen zu finden. „Wie können wir den Anforderungen gerecht werden, ohne die Botschaft und Ästhetik zu sehr zu beeinträchtigen? Die von klaren Details lebende Architektur muss dabei bedacht werden“, sagt Timm. Manche Sanierungen seien häufiger der Grund, weshalb Gebäude ihre Denkmalswürdigkeit verlieren. So hätten Siedlungen wie der Haidach oder der Sonnenhof

durch Wärmedämmung ihren städtebaulichen Reiz bereits verloren. Ein prominentes Beispiel sei die alte, durch einen Neubau ersetzte BW-Bank von Otto Bartning an der Bahnhofstraße, deren Ausstattung und Innenhof mit dem ursprünglichen Zustand zuletzt nur noch wenig zu tun hatte – und daher nicht von der Landesbehörde als denkmalgeschützt anerkannt wurde. Denn dafür gibt es gesetzlich festgelegte künstlerische, wissenschaftliche und heimatgeschichtliche Kriterien. Das Neue Rathaus etwa erfüllt alle.

Neben einigen Privathäusern hält Timm das Tronser-Gebäude sowie den postmodernen Bau des Architekten Rob Krier am Sedanplatz für heiße Denkmal-Kandidaten. Aber man stehe noch am Anfang. „Wir wollen qualitätsvolle Bauten ins Gespräch bringen und die Öffentlichkeit sensibilisieren. Es gibt viel Erhaltenswertes.“

Schon vor gut zehn Jahren hat das Deutsche Nationalkomitee Publikationen zur Architektur der 1950er- und 1960er-Jahre initiiert. Das Kulturamt der Stadt Pforzheim und Christoph Timm haben Broschüren herausgegeben, die inzwischen in der dritten Auflage gegen eine Gebühr von zwei Euro bei der Tourist-Info am Schloßberg zu haben sind.

## Ausstellung würdigt Neues Rathaus

Den herausragenden, denkmalgeschützten Pforzheimer Brutalismus-Bau würdigt derzeit die Ausstellung „SOS Brutalismus – Rettet die Betonmonster“ im Frankfurter Architekturmuseum: das Neue Rathaus. Im Katalog schreibt der Kunsthistoriker Christian Vöhringer: „Mit dem Rathaus und dem Marktplatz wurde die kriegszerstörte Stadtmitte erst in den frühen 1970er-Jahren wiederhergestellt. Der Baukomplex des neuen Rathauses aus zwei achtgeschossigen Riegeln und vorgelagertem Saalbau ist das Resultat von zwei Wettbewerben, deren erster im Jahr 1959 auch die städtebauliche Entwicklung des Marktplatzes und der angrenzenden Geschäfts- und Bürohäuser zwischen Stiftskirche und Einzelschloss. Den engeren Wettbewerb gewann 1963 Rudolf Pren-

zel.“ Später schreibt Vöhringer: „Bereits in der Bauschrift zur Einweihung 1973 galt das Bauwerk als Symbol einer vergangenen Epoche, ein weiterer Baubchnitt entfiel. (...) Denkmal-schutz für Gebäude, Platz und Innenausstattung besteht seit 2005, er verhinderte aber nicht die Entfernung des Wasserspiels auf dem Marktplatz. Versäumt wurde die Unterschutzstellung als Ensemble mit der nördlich gelegenen Karl-Friedrich-Straße, obwohl diese terrassierten Geschäfts- und Bürohäuser (1968) historisch den bedeutungstragenden städtebaulichen Entwurfszusammenhang bilden.“ Vöhringers Worte gegen Ende seines Absatzes über Pforzheim gewinnen gerade vor dem Hintergrund der geplanten Innenstadt-Ost-Erweiterung eine besondere Bedeutung. *mich*



Würdigung des Neuen Rathauses bei der Ausstellung im Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt. FOTO: FREI



PZ-Kulturredakteur Michael Müller im Gespräch mit dem Künstler Andreas Sarow (links) über sein „bedrohtes Haus“ im Baugebiet „Lange Gewann“. FOTO: RUF

## Sarow plant Finissage im April und neue Projekte mit der Stadt

**PFORZHEIM.** Seit anderthalb Wochen lockt das in Tweety-Gelb angestrichene „Das bedrohte Haus“ zahlreiche Neugierige an die Hercyniastraße. Im Live-Video der „Pforzheimer Zeitung“ erzählte der verantwortliche Künstler Andreas Sarow gestern, was ihn antreibt, wie er seine von langer Hand geplanten Aktionen auch finanziell stemmt und welche Gedanken hinter seiner Arbeit stecken. Dabei bemängelt er die bei Einfamilienhäusern häufig fehlende Architektursprache, die in seinen Augen neu gedacht werden müsse.

Und der 43-Jährige berichtete Neues: Das Kulturamt der Stadt Pforzheim plane, Mitte April eine Finissage fürs „bedrohte Haus“ auszurichten. Zudem seien weitere Projekte in Zusammenarbeit mit der Stadt bereits in Planung, sie sehe in dem Diplom-Ingenieur mit Fachrichtung Architektur einen geeigneten Initiator für Kunst im öffentlichen Raum. *mich*

Das Video mit Andreas Sarow finden Sie im Facebook-Auftritt der „Pforzheimer Zeitung“ sowie auf [www.pz-news.de](http://www.pz-news.de)

## Deutschlands heimlicher Weltstar

Klangzauberer Nils Frahm füllt im Ausland längst große Konzertsäle

WERNER HERPELL | BERLIN

Dieser Nils Frahm, geboren in Hamburg, Wohnsitz seit Jahren im leicht abgeranzten Berliner Stadtteil Wedding, ist so etwas wie Deutschlands heimlichster Weltstar. Geschäft hat er das mit einer Musik, die weder Rock ist noch Pop, weder breitbeiniger Hip-Hop noch modischer R&B. Frahm hat sich in einer kommerziell eher schwierigen Nische etabliert, zwischen Elektronik, Neoklassik, Klavier-Jazz und Ambient Music.

Mit seinem aktuellen Album „All Melody“ soll der ganz große Durchbruch gelingen. Das gilt wohl vor allem für die Heimat. Denn international schätzt man Frahm ja bereits seit längerem als einen der führenden deutschen Komponisten, Pianisten und Soundtüftler der Gegenwart. Es erinnert ein wenig an Bands wie Kraftwerk, Can oder Tangerine Dream, die weltweit früher und auch viel nachhaltiger populär wurden als in Deutschland.

Frahm füllt riesige Säle wie das Londoner Barbican (vierfach ausverkauft im Februar) und große Hallen in den USA, Kanada oder Japan, er spielt auf internationalen



Starpotenzial mit Nischenmusik: Nils Frahm. FOTO: NIETELD/OPA-ARCHIV

Open-Air-Festivals. Während im Ausland auch Popkritiker den 35-Jährigen in den Himmel loben, ist Frahm hierzulande noch ein recht unbeschriebenes Blatt. Kurz nahm man ihn wahr, als er sich 2015 für seine tolle Filmmusik zu Sebastian Schippers Kinomeisterwerk „Victoria“ den deutschen Oscar, die Lola, abholte. Dann war er wieder weg. Wer nun „All Melody“ hört, das wegen seines enormen Melodienreichtums völlig zu Recht so benannte, ungefähr zwölfte Solo-Studioalbum von Frahm – der weiß, wo der Mann all die Zeit geblieben ist. Denn dieses fast 75-minütige

Mosaik aus zwölf teilweise nahtlos ineinander übergehenden Stücken ist das Opus magnum des Berliners. Zwei Jahre lang zog er sich dafür in sein neues Studio „Saal 3“ im Haus des DDR-Rundfunks aus den 50er-Jahren zurück. Mit einem gewaltigen Arsenal von analogen und digitalen Instrumenten, Synthesizern und Samplern, Rhythmusmaschinen und Effektgeräten produzierte Frahm unzählige Stunden an Musik – um dann vieles wieder wegzuerwerfen. „All Melody“ sei zunächst ein mehrere Jahre altes Fragment gewesen, erzählt der 35-Jährige. Im Gegensatz zu früheren, stillen Werken ließ er sich diesmal von anderen Musikern begleiten.

## Hochkomplex und hauchzart

Neben Trompete, Schlagzeug, Cello und Bratsche ist sogar ein zwölfköpfiger Chor zu hören. Ein „Orchester aus Flötenklängen“ wollte Frahm zudem aus seinen Keyboards generieren – es ist ihm auf verblüffend stimmige Weise gelungen. Dass diese hochkomplexe, oft hauchzarte, gelegentlich aber auch bis in pulsierenden Techno ausgreifende Musik nicht zu Ethnokitsch oder Synthie-Bombast verkommt, muss man dem Klangzauberer hoch anrechnen.